

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 11

Buchbesprechung: Ist die Bergpredigt eine Utopie?

Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

meinem Leben geschehen, daß wir wirklich ganz und gar frei werden vom Geld und seiner Macht. Das Ringen mit Mammon und Besitz geht durch das ganze Alte und Neue Testament hindurch, und die ganze Kirchengeschichte gibt immer wieder davon Zeugnis.¹⁾

Gott gibt uns freilich kein Rezept, keine Vorschrift und kein Gesetz, wie wir mit Geld und Gut umgehen sollen. Aber aus seinem Geist und seiner Kraft wird und muß eine neue Stellung, eine neue Freiheit und neue Ordnung hervorbrechen. Ein göttlicher Kommunismus. Es muß und wird etwas lebendig werden von jenem Urbild und jener Urwirklichkeit der apostolischen Gemeinde: „Alle Gläubig gewordenen aber waren beisammen und hatten alles gemeinsam; und sie verkauften die Güter und die Habe und verteilten sie unter alle, je nachdem einer es nötig hatte. Und täglich verharrten sie einmütig im Tempel, und abwechselnd von Haus zu Haus brachen sie das Brot und nahmen Speise zu sich mit Frohlocken und in Lauterkeit des Herzens, lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volk.“ Amen. *

Ist die Bergpredigt eine Utopie?

Ich habe in meinem Buche über die *Bergpredigt* zu zeigen versucht, daß die in der Bergpredigt ausgesprochene Wahrheit nicht sozusagen eine *Utopie* sei, die höchstens im vollendeten Reiche Gottes Wirklichkeit werden könne, auch nicht eine bloß einer religiösen oder ethischen Elite zugängliche Höhe, sondern ein Weg auf der *Erde*, der *notwendige* Weg für die Völker so gut wie für den Einzelnen, wenn sie Gott als Herrn und Vater, als oberste Wirklichkeit anerkennen wollten. Aber ich zweifle nicht daran, daß manchem Leser meines Buches die Welt der Bergpredigt doch als Utopie erschienen ist oder von Zeit zu Zeit als solche erscheint — doch als schöner Traum erscheint, der vor der rauhen Wirklichkeit zerfließen müsse wie Nebel an einer Felswand. Und ich bekenne offen: auch mich wandelt wohl etwa eine solche Empfindung an, und merkwürdigerweise gerade jetzt, nachdem ich das Buch über die Bergpredigt geschrieben habe. Freilich, trotzdem ich die Unzulänglichkeit meines Buches tief empfinde, besser wohl: gerade *weil* ich sie tief empfinde, werde ich immer wieder von der Gewißheit überwältigt, daß die Wahrheit der Bergpredigt es ist, welche nun als Wahrheit für die Welt, und zwar für die Völker (für die Politik) so gut wie für den Einzelnen (für die Ethik), durchbrechen muß und wird.

Aber es bleibt doch eine kostbare Herzstärkung, wenn nun mitten aus der heutigen Welt ein Mann hervortritt, von dem kein Verständiger sagen kann, er kenne die Welt nicht, und der für das, was er sagt, wahrhaftig selber die gewaltige Probe und der großartige Beweis ist, wenn *Franklin Roosevelt* kommt und erklärt:

¹⁾ Vgl. „Neue Wege“, 1944, S. 302/03.

„Was diese müde Welt am meisten braucht, ist die Wiedergeburt religiösen Geistes. Möchte doch den Völkern heute eine solche Wiedergeburt gegeben werden und die Herzen der Männer und Frauen aller religiösen Ueberzeugungen zu einem Neubekenntnis ihres Glaubens an die Vorsehung Gottes und die Bruderschaft der Menschen bewegen. Ich bezweifle, ob es in der Welt ein einziges soziales, politisches oder wirtschaftliches Problem gibt, das nicht leicht lösbar wäre, wenn Menschen und Nationen ihr Leben in Einklang mit der schlichten Lehre der Bergpredigt bringen würden.“¹⁾

L. R.

Pierre Ceresole †²⁾

I.

Nun ist auch Ceresole von uns gegangen, obschon wir schon längere Zeit darauf gefaßt sein mußten, doch mitten aus dem Leben, als ein Lebendiger, zum Leben — und zum Kämpfen — Berufener.

Man weist in den Nekrologen, um die Bedeutung dieses Menschen zu kennzeichnen, darauf hin, daß er der Begründer des *Zivildienstes* gewesen sei. Nun ist er freilich dies gerade nicht gewesen. Sowohl der Gedanke eines Zivildienstes (alternative service) an Stelle des Militärdienstes ist nicht von ihm ausgegangen, sondern, soweit mein Wissen reicht, von dem großen amerikanischen Denker William James, die Einrichtung eines Zivildienstes unter uns nicht von ihm zuerst vorgeschlagen worden, sondern von Hermann Greulich, und die Sache zuerst von jenem Kreise vertreten worden, der sich dann zu der „Zentralstelle für Friedensarbeit“ ausgestaltet hat. Wohl aber ist er dann bald die Seele dieser Sache geworden, und zwar ebensowohl auf dem internationalen als auf dem nationalen Boden. Aber wie man sich auch zu der Idee und zur Praxis des Zivildienstes stellen mag, in meinen Augen ist die Erscheinung Ceresoles noch etwas viel Bedeutenderes gewesen, als daß er der spiritus rector des Zivildienstes war, ähnlich wie Pestalozzi etwas viel Bedeutenderes ist als der Begründer einer neuen Pädagogik oder gar bloß Methodik. Die Leitung des Zivildienstes war für Ceresole ungefähr im gleichen Sinne eine bloß fragmentarische, fast zufällige Aeußerung seines Wesens, als für Pestalozzi der Umstand, daß er „Schulmeister“ wurde. Wie die wesenhafte Bedeutung Pestalozzis in seiner ganzen *Menschlichkeit* besteht, die sich zu einer Nachfolge Christi von seltener Art entfaltet, so die von Ceresole. Er ist eine Erscheinung seltener, ja fast wunderbarer Art als *Mensch* — nicht bloß

¹⁾ Dieses Zitat stammt aus dem soeben vom *Steinberg-Verlag* in Zürich herausgegebenen Buche: *Franklin D. Roosevelt: Amerikas Wege*. Auszüge aus seinen öffentlichen Reden und Dokumenten, gesammelt von Dagobert D. Runes. Es sei hiemit herzlich empfohlen.

²⁾ Wir bringen zum Gedächtnis Ceresoles gerne zwei Aeußerungen. Ich stelle die meinige voraus, nicht weil ich sie für die bessere halte, sondern weil sie ausführlicher ist und die von Pfarrer v. Greyerz dadurch noch mehr zur Geltung kommt. R.